

Extralegale Hinrichtungen und Verschwundene

Laut Jahresbericht 2007 von *amnesty international* fielen 2006 zahlreiche Menschen willkürlichen Inhaftierungen und dem »Verschwindenlassen« zum Opfer, unter ihnen terrorismusverdächtige Personen, Nationalisten aus den Provinzen Sindh und Belutschistan sowie JournalistInnen. Die für ungesetzliche Tötungen Verantwortlichen kamen nach wie vor straffrei davon. Auf der Grundlage der Blasphemiegesetze gingen die Behörden strafrechtlich gegen Angehörige religiöser Minderheiten vor.

Auch kommt es immer wieder zu Fällen von Selbstjustiz und Lynchmorden gegen Angehörige religiöser Minderheiten unter dem Vorwurf der Gotteslästerung. 2006 kam es zu mehreren öffentlichen Hinrichtungen durch Bürgerwehren, die ihre eigene Auslegung der Regeln des Islam durchsetzen wollten.

Landflucht – Kinderarbeit – Gewalt gegen Frauen

Neben den religiösen Konflikten gibt es viele soziale Probleme in Pakistan. Durch die Landflucht entstehen Slums an den Rändern der städtischen Ballungszentren, die nicht in der Lage sind, die Bevölkerungsmassen aufzunehmen. Durch die Armut der Eltern sind etwa 19 bis 30 Millionen Kinder gezwungen, in verschiedenen Branchen für einen Hungerlohn zu arbeiten. Die Gesundheitsversorgung ist vielerorts unzureichend. Gut funktionierende Krankenhäuser gibt es meist nur in größeren Städten. Unterernährung verstärkt die Anfälligkeit für Krankheiten und führt zu einer hohen Kindersterblichkeit.

Gravierend ist auch die Benachteiligung von Frauen. Familienangelegenheiten werden wie das öffentliche Leben weitgehend von Männern bestimmt. Zwangsehen sind in Pakistan eine übliche Praxis, wie auch Gewalttaten gegen Frauen bis hin zu Ehrenmorden bei Verdächtigungen auf Untreue. Laut Jahresbericht 2007 von *amnesty international* kam es im Jahre 2006 wie in den Vorjahren zu zahlreichen „Ehrenmorden“ und vielen Fällen von familiärer Gewalt, darunter auch Verstümmelungen.

Sie kann ihr Glück noch immer nicht fassen...

Die Erfolgsgeschichte einer jungen Pakistanerin

Sie sind seltener geworden, aber es gibt sie noch: die Glücksgefühle, die sich einstellen, wenn nach jahrelangen – oftmals hoffnungslos erscheinenden – Bemühungen, ein Flüchtling endlich die ersehnte Aufenthaltserlaubnis in den Händen hält. Auch die Migrationssozialberatung Norderstedt durfte dies wieder einmal erfahren, als die junge Pakistanerin Babu E. nach der Anrufung der Härtefallkommission mit zittrigen Händen den Brief des Innenministers öffnete, um dort die erlösende Mitteilung zu lesen.

Dabei war dies kein Selbstgänger, warf man ihr doch vor, bei der Beschaffung ihres pakistanischen Nationalpasses nicht ausreichend mitgewirkt zu haben.

Sie war sechzehn Jahre alt und unbegeleitet als sie im Jahr 1995 nach Deutschland kam. Als Christin gehörte sie in Pakistan zu einer in ihren Menschenrechten stark eingeschränkten Minderheit, außerdem drohte ihr wegen angeblicher Blasphemie eine strafrechtliche Verfolgung mit unabsehbaren Folgen. Dies bewog ihre Familie, sie nach Deutschland zu schicken. Hier wurden ihre Fluchtgründe jedoch nicht als asylrelevant anerkannt, so dass sie bereits im Oktober 1998 wieder ausreisepflichtig wurde und seitdem – mangels vorliegenden Passes – nur kurzfristige Duldungen erhielt. Es folgte ein jahrelanges Gerangel mit der Ausländerbehörde und der Botschaft, die nur all zu deutlich machte, dass Babu als Christin dort keine Unterstützung zu erwarten hatte.

Als im Juni 2006 die Ausländerbehörde den Druck erhöhte, die Arbeitserlaubnis entzog und gar mit dem Ausreisezentrum drohte, stellten wir den Härtefallantrag. Dabei wurde Babus unglaubliche Integrationsleistung deutlich:

Bereits seit 2000 arbeitete sie auf einer unbefristeten vollen Stelle und ihr Arbeitgeber wollte sie wieder einstellen, sobald sie wieder arbeiten durfte. Ihre Deutschkenntnisse waren hervorragend und darüber hinaus belegten zahlreiche Briefe von Kollegen und Freunden, wie sehr sich Babu in Deutschland integriert hatte. Dies alles hat unseres Erachtens entscheiden dazu beigetragen, dass der Innenminister letztlich eine für sie positive Entscheidung getroffen hat.

Die pakistanische Botschaft hat im März dieses Jahres endlich einen Pass ausgestellt. Heute ist Babu im Besitz einer Niederlassungserlaubnis und hat bereits ihre Einbürgerung beantragt. Sie arbeitet wieder bei ihrer alten Firma und kann ihr Glück noch immer nicht fassen. Vor allem, dass es ihr nach fast zwölf Jahren endlich möglich war, ihre schwer kranke Mutter in Pakistan zu besuchen. Sie hatte schon befürchtet, sie nie wieder zu sehen. Als sie von ihrem Besuch berichtet, laufen ihr immer wieder die Tränen übers Gesicht, Freude über das Wiedersehen und Trauer über den Abschied wechseln sich ab. Pakistan ist eben weit weg – aber Deutschland jetzt ihre Heimat. Sie weiß gar nicht, wohin mit all ihrer Dankbarkeit all jenen gegenüber, die ihr geholfen haben – dabei war sie es selbst, die mit ihrer herausragenden Integrationsleistung entscheidend zum Erfolg beigetragen hat.

*Gisela Nuguid
arbeitet bei der Beratung für MigratInnen
des Diakonischen Werkes Niendorf in Norderstedt*